

Wochen-

der Churfürstlich-



Blatt

Sächsisch-

Voigtländischen
Crenz-Stadt Plauen

Fünfter Jahrgang.

Drittes Vierteljahr.

Drey und dreyßigstes Stück.

Donnerstags, den 15den August. 1793.

Am 1. d. M. an soll von Französischer Seite, wider alle Erwartung, der Postenlauf über Strasburg aufgehoben und alle Korrespondenz mit Deutschland und den übrigen Staaten verboten worden seyn.

Was von folgenden Gerüchten, daß nämlich Strasburg von den Kayserlichen berennt, Landau blokirt und in der Gegend von Landau 10,000 Franzosen von den Oesterreichern eingeschlossen seyn sollen, wahr oder falsch sey, muß sich bald aufklären.

Im Zwenbrückischen haben die Franzosen, während ihrer letzten Anwesenheit daselbst, durch Rauben, Plündern, Sengen und Brennen die kläglichsten Verwüstungen angerichtet. Auch in der Gegend von Landau haben sie bey ihrem neulich versuchten Vordringen, in mehrern deutschen Ort-

schaften, Spuren einer in der Geschichte policirter Nationen noch nicht erhörten Wildheit und Gewaltthätigkeit zurückgelassen.

Unter denen in Maynz arretirten Klubbi-
sten soll auch Herr Professor Böhmer mit
befindlich seyn.

Trauriges Beyspiel von einem
Selbstmord.

In Kopenhagen, wo sich im Monat Junii dieses Jahres in Zeit von 5. Tagen 9. Menschen selbst entleibt haben, ereignete sich auch unter andern folgender Selbstmord, der der traurigste von allen ist und einen Beweis giebt, was böse Weiber über gute Männer vermögen. Ein Beckermeister daselbst, körperlich gesund, frey von aller Schwermuth, wohlhabend, hatte ei-
ner

h h

ner schwangern Frau und Vater von 6. un-
erzogenen Kindern, hatte das Unglück, das
größte vielleicht, das sich hienieden denken
läßt — unglücklich verheyrathet zu seyn.
Die Hauptfehler seiner Frau bestanden in
Verwahrlosung der Kinderzucht, unordent-
licher Haushaltung, unbegränzter Vergnü-
gungssucht und daher rührender Verschwen-
dung und einem unfreundlichen und störris-
chen Wesen gegen ihren Gatten. Dieser
suchte zwar, so viel er konnte, sich in sein
Schicksal zu finden: das hinderte aber doch
nicht, daß er nicht seiner entarteten Frau
zuweilen wohlgemeynte Erinnerungen gab
und ihr vorstellte, in welches Unglück sie
durch ihre ausschweifende Lebensart ihn,
sich selbst und ihre vielen Kinder stürzen
könnte. Dieß hatte aber jedesmal die ge-
wisse Folge, daß sie es den Tag nachher noch
ärger machte, als den Tag vorher. Ja,
sie gieng zuletzt so weit, daß sie ganze Sä-
cke voll Mehl ohne Wissen ihres Mannes
verkaufte und das Geld zu ihrem Vergnü-
gen verschwendete. Das erfuhr einst der
Mann und nun redete er ihr mit allem
möglichen Ernste zu und versuchte, jedoch
ganz in der Güte, sie auf bessere Wege zu
bringen. Mit dem größtmöglichen Ungestüm fuhr
sie ihn an, daß er ihr nichts zu befehlen
habe, daß sie Frau im Hause sey, und daß
sie jetzt erst recht anfangen wolle, nach ih-
rem Sinn und Geschmack zu leben. In
der Hitze entfuhrn ihrem Manne die Aus-
drücke: „Wenn du dich nicht bald änderst:
„so nehme ich die erste die beste Pistole und
„erschiese mich!“ „D“ antwortete ihm die-
se Kurte von einem Weibe, „wenn du da-
„zu Lust hast, warte nur.“ Mit diesen
Worten gieng sie hinaus, hobte auch wirk-

lich eine geladene Pistole und gab sie ihrem
Manne mit den Worten: „Da, nun zeige,
„ob du Muth hast!“ Er, aufs äußerste
gebracht, nahm ihr die Pistole ab, lief da-
mit in seinen Garten vor der Stadt, blieb
darinnen von Morgens 8 Uhr bis Mittags
um 1 Uhr, wahrscheinlich in der Erwartung,
daß seine Frau ihm nachkommen oder we-
nigstens nachschicken werde, ergriff endlich,
da Aergerniß und Wuth bey dem Gedan-
ken an sein gottloses Weib ihn übermann-
ten, die mit einer Kugel geladene Pistole,
und schoß sich damit vor den Kopf, — so
daß er gleich tod niederfiel! — Wie muß
nun dieser Frau zu Muth seyn! Zwar ver-
anstaltete sie ihm ein kostbares und pracht-
volles Leichenbegängniß; allein sie wird da-
durch auch nicht den kleinsten Theil ihrer
verdienten und gewiß sehr schrecklichen Ge-
wissensbeängstigung über ihr schändliches
und die Menschheit empörendes Betragen
wieder besänftiget haben. Am meisten sind
dabey die sieben schuldlosen Waisen zu be-
dauern, die in den Händen einer solchen Mut-
ter gewiß kein anderes als ein sehr trau-
riges Schicksal zu erwarten haben.

—————

Anekdoten.

Der Philosoph Terrasson.

Der Philosoph Terrasson, königlicher
Vorleser während der Minderjährigkeit Lud-
wig XV. war ein sehr sanderbarer Mann.
Mit viel Gelehrsamkeit und originellem Wiß
und Laune war er beständig zerstreut und
hatte sehr wenig Weltkenntniß. Wenn die
Leute über seine Zerstreung lachten: so
fimm-

stimmte er ihnen bey und sagte: „Die Leute haben Recht, daß sie über mich lachen.“ Eine Hofdame sagte einst von ihm: „daß nur ein Mann von Wiß ein so angenehmer Thor seyn könne.“ In einem Anfall von Geistesabwesenheit gieng er einst nicht völlig angezogen auf die Straße. Plötzlich sammelte sich eine Menge Volks um ihn her und lachte über seinen sonderbaren Aufzug. „Ich habe“ sagte er, „den Leuten ein Vergnügen gemacht, ohne sie oder mich in Kosten zu setzen.“ Kurz vor seinem Tode verlor er sein Gedächtniß gänzlich und wenn man ihn um etwas fragte, so antwortete er: „Fragen Sie nur liquet meinen Großverwalter!“ Als der Priester, der ihn in seiner letzten Krankheit Beichte hörte, ihn über die Sünden, die er begangen habe, befragte: so erhielt er auch keine andere Antwort, als: „Fragen Sie nur liquet.“

Ein Kaufmann in Hamburg hatte eine Gesellschaft von dreißig Personen zu Gaste. Seine Frau wollte sie gern mit Forellen bewirthen, allein sie sollte das Stück mit einem Dukaten bezahlen. „Wir könnten dieß wohl,“ sagte der Man, „aber es ist sündliche Verschwendung und ich werde einen andern Gebrauch mit dem Gelde machen.“ Er läßt also eine ledige Schüssel auf den Tisch setzen, legt 30 Dukaten hinein, und bedeckt diese mit einer Serviette. Wie es an die Fischschüssel kam, sagte er zu seinen Gästen: „seine Frau hätte sie zwar mit Forellen bewirthen wollen, allein einen Dukaten für eine Forelle zu bezahlen schiene ihm sündhafte Verschwendung; damit man ihn aber keines Geiges beschuldigen könnte, so lägen die 30 Du-

katen in der Schüssel. Jeder von seinen Gästen möchte also die Güte haben, einen davon zu nehmen und ihn einem Armen, den er kenne, zu schenken.“ „Nun“ sagte einer von der Gesellschaft, „so soll jeder von uns einen Dukaten zulegen, damit desto mehr Arme daran Theil nehmen können.“

Ein Mensch, der ganz schwarze Haare auf dem Kopfe, aber einen ganz weißen Bart hatte, kam in eine Gesellschaft, wo ein Fremder war, dem dieser Kontrast sehr auffiel und der deswegen voll Verwunderung einen aus der Gesellschaft fragte: was wohl die Ursache davon seyn möchte? Dieser gab ihm zur Antwort: „Wissen Sie nicht, mein Herr, daß viele Arbeit grau macht? Dieser Mensch hat wenig mit dem Kopfe, aber viel mit den Kinbacken gearbeitet.“

Der Graf von Grammont war schwer krank und ließ sich auf Zureden seiner Freunde gefallen, daß zu einem Geistlichen geschickt wurde, um ihn Beichte zu hören. Man fragte, wer sein Beichtvater sey? und er nannte den Pater Zacharias, einen Franziskaner. Man schickte eiligst zu diesem, aber der Bediente kam auffer Athem zurück und sagte: „Er habe den Pater nicht finden können, denn er sey schon vor 18 Jahren gestorben.“

Avertissements.

Es wird in eine Material - Handlung allhier ein Lehrpursche gesucht, welcher von guter Erziehung, in Rechnen und Schreiben

ben gehörig unterrichtet, und vor Michaelis d. J. noch antreten kann; Sollte sich hier zu ein Subject melden, so kann man sich die vortheilhaftesten Bedingungen versprechen, nähere Nachricht ist im Intel. Comt. zu erhalten.

Bei Endesunterzeichnetem sind hölzerne Handfeuersprizen um billige Preise zu verkaufen.

Johann Gottfried Salomon Reh.

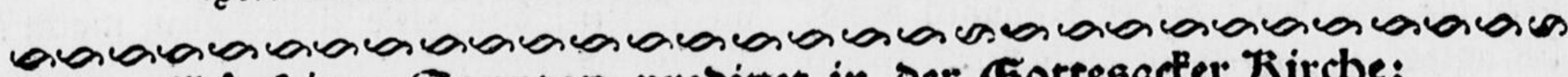
Ein Glockenthaler, wo um den Rand: „Gloria“ steht, wird zu kaufen gesucht.

Eine wohl konditionirte Kutsche und Chaise ist um billigen Preis zu verkaufen. Wo? erfährt man im Int. Comt.

In vergangener Woche, ist ein Viertelsoos von der Leipziger Lotterie zur dritten Ziehung, No 19835. verloren gegangen. Der Finder, dem dieses Soos ohnedem zu nichts nützen kann, da dessen Veriust bereits bey der Kollektion angezeigt ist, wird gebeten, solches im Int. Comt. abzugeben.

Freytags prediget:

Herr Diaconus M. Lenke von Auerbach, über Joh: 14, v. 21.



Künfftigen Sonntag prediget in der Gottesacker Kirche:

Herr Sekr. Brode, über Jes: 3. 10, 11.

Das Sonnabend- und Sonntags-Backen haben
 Mstr: Freytag in untern Steinweg, und Mstr: Eichhorn am Neundorfer Thor.
 das Wochenbacken aber: Mstr. Wunderlich am obern Steinweg

Getraide Preis hiesiger Stadt:

Ao. 1793 d. 10 Aug.	Gut.			Mittelmäßig.			Gering.		
	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.
Weizen.	1	—	6	1	—	—	—	23	—
Korn.	—	17	—	—	16	6	—	15	6
Gerste.	—	12	—	—	11	6	—	11	—
Hafer.	—	8	—	—	7	—	—	—	—